

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 20

Artikel: Z'Nacht im Schnällzug
Autor: Fankhauser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Z'Nacht im Schnällzug

Mir fahre dür d'Nacht, dür di schwarzi Nacht.
 D'Wält isch wie ne Schacht, wie ne feischtere Schacht.
 Du gsehst kei Wyt, du gsehst kei Tag . . .
 U d'Neder die rattere, Schlag für Schlag.
 Du gsehst kei Neshi, keis Hus, keis Fäld . . .
 Wie ne Bärig liegts uber der ganze Wält.
 U brönnst es Liecht i der schwarze Wand . . .
 Verlore geits im totne Land.

E Wäg isch gbahnet sit länger Zyt . . .
 e sichere Wäg . . . aber ds Nend isch wyt.
 Dert hinten am Nend, i der Stadt im Tal,
 wird's einisch tagheiter sy uf ds Mal.
 U fahre mer über die letschti Brügg,
 luegt niemmer meh i die Feischteri zrügg . . .
 Mir fahre dür ds totne, verlassene Gländ,
 bis zum heitere Glanz, bis zum gueten Nend.

Mir fahre dür d'Zyt, dür di schwarzi Zyt.
 Der Wäg isch sicher, doch ds Nend isch wyt.
 Gnad Gott, we der Führeer schlafe sött!
 Gnad Gott, we der Wahnsinn ne packe wett!
 Wenn er verby fier am Signal!
 Wenn er ds rächte Glöis verlor uf ds Mal!
 Verschlafes Volk, we das sött gseh,
 de gäbs kei Uswäg, niene meh!

A. Fankhauser.

Dr Händöpfler

vom Daniel Sterchi

Grämpler-Houfi het ob em Fliehli, im Dschlegli, wi me gseit het, Misch zettet. Er het grad d'Piffje am Gablestyl usgchlopfet gha u het es neus Chochebli überta, do luegt er, bevor er wieder zur Gable gryft, ömel no über d'Flue us. Es si zwo Manne ds Strähli uf cho. Houfi isch zum Hag ache trappet u het zwüsche de Est düre die zwo gluegt z'erchenne.

„Jez het's gählt“, isch er zruggschosse, luegt vrstöberet umenangere, het ds Gäheli la gheie u isch düre Haggraben us heizue techlet.

„Eisi — Eisi, — wo bish?“ isch er i ds Husgängli vche z'schieße cho, „si chöme, dr Landjeger u Amme-Frik, — jez bin i vrhouft . . .“

D'Stubetür isch offe gsi u dinne isch Eisi uf ef Dse ghocket u het Socke plähet. Es isch mit dr Nadle blybe hstecke, het über d'Brülle gugget u dr Mutrümel la hange.

„Was soll i?“ jammeret Houfi, „wo soll ne vrstecke?“

Jez äntlige isch Eisi es Liecht usgange.

„Que jez du donners Sturm, ha-n-i dr's nid gseit“, isch es usgafahre, „i ha dr gseit sollsch dä milionisch Schnaps nid i ds Huus bringe. Jez chasch de für dä Wöff im Wöösli ga usfrähe!“

„Seh, was steisch jez do“, brüelet es ne a, „rüef em Müetti, 's tuet im Chäller Händöpfel abcheischte. Bring die Gütter enangerna da i d'Stuben ueche!“

Mit däm Händöpfler isch die Sach e so gsi, dr Wöösli-Viebu isch e Sünder gsi dört düre, das het me scho lang gwüßt u isch ihm usfehig gsi. Aber er het Lunte groche u isch ei Abe, wo's vrnachtet het gha, mit Houfi cho rede. U ds morderisch isch Houfi mit em Eierkorb i ds Wöösli u het schwär gha hei z'trage. — Item, ganz wohl isch em Houfi bi der Sach nid gsi, aber er het halt o gän albeneinisch öppis i hohle Zang geschüttet.

Jez, wo dr Amme u dr Landjeger zum Hüslu zueche chöme, isch Houfi im Türgreis gstande u het tubäktet.

„Grüeh-di Hans“, seit dr Amme, „es wär gloub da bi dier, wi si säge, Eier usznäh, wo de da vrgange im Wöösli unger greicht heigisch.“

„Eier ha-n-i gha vom Wöösli“, seit Houfi u tuet vrstunet, „aber die si wäger längste furt.“

„Los Hans, du weisch allwäg scho was i fürigi meine“, fixiert ne dr Amme, „i chas zwar nid gän gloube vo dr. Es isch mr nid rächt, aber i mues dr mit em Landjeger ds Huus erläse.“

„Ja, da wird me nit viel chönne drgäge mache“, brummet Houfi, „aber i chönnt wäger nid wüsse, was du da chöntsch finge, wo dier tät diene. — Chömit vche!“

U drna isch gsuecht worde u Houfi het ghulfe u mit dr Lärne zündtet, wo's nötig gsi isch. Wo z'ungerst bis z'oberst hei si alls erläse, aber nit gfunge.

„So, jez wär mer gloub dürewäg gsi“, seit dr Amme, „'s isch e so wie-n-i däicht ha. Muesch ömu nit für unguet ha, Hans, 's isch halt mi Pflicht gsi.“

„Eh, das het doch öppe nid viel z'säge“, wehrt Houfi, „aber erläst jez d'Stuben o no grad, wil dr da sit. Müetti isch zwar nid ganz zwäg, wie-n-i nech scho gseit ha, es isch e chli ga ablige“, seit er u het ne d'Stubetür ufta.

Eisi isch wieder am schnurpfe gsi. Es het die Manne bös agluegt, wie-n-es wett säge, das heig doch ase lei Gattig, we me e chrankne Möntsch im Bett heig, so uverschant ga z'tue.

„Di-oi-oi“, jammeret jez ds Müetti im Bett, „oi-oi-oi, isch das Here-Heremügli — mues i jez das i mine Tage no erläbe? . . .“

Dr Amme isch zum Bett zueche trappet: „Wo hesh es, Marianni?“

„Di-oi-oi . . .“, het ds Müetti gchroue, „im Rügge . . . Jez das e Heremügligkeit.“

„Los Hans“, chehrt sich dr Amme um, „da mues öppis gab, dier chöit das nid so la si, da mues dr Dokter zueche. — I machen ihm grad Bscheid wen i hei chume.“

Gsuecht isch i dr Stube nümme worde u am Abe wo dr Dokter im Schesli dehär cho isch, het ds Müetti i dr Chuchi usse Händöpfel grüftet für furi Bizli z'mache.

D'Schnapsgütter het dr Houfi zum vrchalte wieder i Chäller ache treit gha.